

Wolfgang W. Müller
Franc Wagner (Hg.)
In der Sprache gefangen
Migration und
Diskriminierung

EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

Ökumenisches
Institut Luzern

Wolfgang W. Müller, Franc Wagner (Hg.)

In der Sprache gefangen

T V Z

Wolfgang W. Müller, Franc Wagner (Hg.)

In der Sprache gefangen

Migration und Diskriminierung

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Schriften Ökumenisches Institut Luzern, Band 12

Die Publikation wurde durch namhafte Beiträge unterstützt:
Förderverein Ökumenisches Institut Luzern
Katholische Kirche der Stadt Luzern
Katholische Kirche im Kanton Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit
einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über www.dnb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Druck: ROSCH-Buch GmbH, Scheßlitz

ISBN (Print): 978-3-290-20172-2

ISBN (PDF): 978-3-290-20194-4

© 2019 Theologischer Verlag Zürich
www.edition-nzn.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	
<i>Judith Wipfler</i>	9
Migration: Chancengleichheit und Diskriminierung	
<i>Gülcan Akkaya</i>	15
Flucht und Asyl in Deutschland und der Schweiz im Brennpunkt rechtlicher und sprachlicher Kontextualisierung	
<i>Udo Lehmann</i>	29
Migration und Medien	
<i>Matthias Drobinski</i>	53
Vielmehr als Stereotype – die mediale Diskriminierung von Migrant/-innen	
<i>Liriam Sponholz</i>	65
Demokratien unter Druck – ein Essay	
<i>Hans Vorländer</i>	93

«Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten» (Mt 2,13) – Die Flucht des Gottessohnes im Spiegel des Matthäus	
<i>Robert Vorholt</i>	103
Von wahren Schotten, falschen Freunden und den üblichen Verdächtigen – Probleme sozialer Kategorisierung aus sprachphilosophischer Perspektive	
<i>Hartmut Westermann</i>	119
Sprachliche Diskriminierung von Migrant/-innen	
<i>Franc Wagner</i>	135
Vom Migrations- zum Religionsstereotyp	
<i>Christoph Gellner</i>	153
Grenze und Diskriminierung – Annäherungen an eine anthropo-logische Topografie	
<i>Theodoros Konstantakopoulos</i>	181
Autorinnen und Autoren	215

Vorwort

«Natürlich, auch du bist einer von ihnen, deine Sprache verrät dich ja.» (Mt 26,73) Bereits in der Passionsgeschichte wird zur Schilderung der Dramatik auf das Moment der Sprache zurückgegriffen. Migration wird in der Regel in Verbindung mit Flucht gesehen. Das Phänomen der Migration beginnt jedoch nicht erst mit einer Flucht. Der Migration ist stets das Moment der Sprache inhärent. Bevor es zu einer wie immer gearteten Migration kommt, wird diese sprachlich qualifiziert. Es werden den Migrationsbewegungen qualifizierende Attribute gegeben. «Politische», «wirtschaftliche» oder «ökologische» sind einige solcher Beispiele. Unter diesem Aspekt kann die vorliegende Sammlung den Titel tragen «Im Haus der Sprache gefangen». Reduziert man die Sprache auf dieses negative Moment, dann tönt der Titel zynisch und manifestiert die manipulative Kraft der Sprache.

Sprache kann und darf nicht nur auf dieses Moment begrenzt werden. *How to do things with words* lautet der Klassiker von John Langshaw Austin, der die Sprache nicht nur als Aussage versteht, sondern sie in ihrer performativen Potenzialität analysiert. Eine wie immer geartete Äußerung impliziert stets eine Handlung. Der performative Grundzug jeglicher sprachlichen Äußerung erhält in den vorliegenden Texten eine beeindruckende Illustration. Flucht und Asyl sind in einem sprachlichen Kontext zu sehen. Das Politikum der Migration wird in den Medien unter vielerlei Aspekten betrachtet. Die mediale Diskriminierung verläuft nicht nur entlang gewisser Stereotypen, sondern wird oft im Sinne einer Hypo-

stasierung instrumentalisiert, um das Wahre vom Unwahren, das Richtige vom Falschen zu unterscheiden, um danach Handlungsmaximen abzuleiten.

Eine Analyse dieser vielfältigen sprachlichen Elemente des Phänomens der Migration in Verbindung mit dem Moment der Diskriminierung bringt den kritischen und emanzipativen Aspekt der Sprache zum Ausdruck. Sprache und Sprachhandlung sind ein konstitutives Element, um den Phänomenen der aktuellen Migrationsströme in der Analyse gerecht zu werden und vor einseitiger Diskriminierung zu bewahren. Unter diesem Blickpunkt kann der Titel der vorliegenden Sammlung «Im Haus der Sprache gefangen» in (s)einem kritischen und handlungstheoretischen Sinn als ein notwendiger Schritt in der Reflexion von Migration und Diskriminierung gesehen werden.

April 2019

Die Herausgeber

Einleitung¹

Judith Wipfler

«Ein Gespräch über Migration und Diskriminierung darf kein Nischengespräch sein. Es muss von allen, besonders auch von Nicht-Diskriminierten geführt werden.»

Dieses Votum des Religionsphilosophen *Hartmut Westermann* trifft, was die Tagung des Ökumenischen Instituts der Universität Luzern im Herbst 2016 insgesamt beabsichtigte, nämlich eine sprachlich, soziologisch und politisch-theologisch differenzierte Analyse der heute so vielgestaltigen Diskriminierung von Migrantinnen und Migranten.

Wie weit diese Diskriminierung im Zeitalter des globalisierten Online-Stammtisches geht und wie viele Menschen davon betroffen sind, auch das machte die Tagung eindringlich klar.

Diskriminierung ereilt heute auch Menschen, die sich selbst gar nicht oder schon längst nicht mehr als «Migranten» oder «Fremde» begreifen. Ein jüngeres Beispiel sind die Attacken gegen den Grünenpolitiker Cem Özdemir im Deutschen Bundestag.² Der

1 Die Einleitung bezieht sich auf die Tagung «Migration und Diskriminierung», die am 27. und 28. Oktober 2016 von den Herausgebern an der Universität Luzern mit Unterstützung der SAGW und der SThG durchgeführt wurde. Die Vorträge der Tagung bilden die Grundlage des vorliegenden Bandes, ergänzt um weitere einschlägige Beiträge, die entsprechend nicht Eingang in die Einleitung fanden.

2 Der Auftritt Cem Özdemirs vom 22. Februar 2018 im Deutschen Bundestag fand ein breites Medienecho. Seine Rede wurde von der Zeitung «Die Zeit» wie auch von der «ARD-Tagesschau» aufgeschaltet, URL: <http://>

gebürtige Bad Uracher musste, den Tränen nahe, seine «schwäbische Heimat» verteidigen, nachdem aus den Reihen der rechtspopulistischen AfD-Fraktion laut geworden war, Özdemir solle doch «heim» nach Anatolien gehen.

Den längst nicht nur auf Deutschland beschränkten rechtspopulistischen Diskriminierungsdiskurs fasst *Hans Vorländer* mit Daten und «echten Fakten» aus seinem Arbeitsfeld in Dresden zusammen. Dort demonstriert seit 2014 «Pegida» («Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes») gegen Ausländer und Muslime, deren Anzahl just in Dresden verschwindend gering ist. Vorländer beschreibt die Paradoxie einer Islamophobie ohne Muslime so, wie es vielerorts einen Antisemitismus ohne Juden gibt, der ebenfalls weltweit ansteigt. Ausgerechnet die Schweiz ist «Host» vieler Online-Plattformen, die Hass verbreiten und diskriminieren, wie die jüngste Untersuchung des World Jewish Congress belegt.³

Längst werden auch Migrantinnen und Migranten nicht mehr nur an verrauchten Stammtischen diskriminiert, sondern unverhohlen, öffentlich, weltweit, auf Twitter und auf der Strasse. Während Sie in diesem Buch viel darüber erfahren werden, wie genau Diskriminierung bereits in unserem Strafrecht definiert ist und demnach auch verfolgt werden kann, hören Sie gleichzeitig die Aussagen des amtierenden US-Präsidenten Donald Trump, der die Heimat mexikanischer und südamerikanischer Migrantinnen und Migranten als «Dreckslöcher» beschimpft. Das Diskursniveau der in diesem Tagungsband versammelten Fachleute ist freilich höher. Aber auch sie sind alarmiert von einer Rückkehr alter Diskriminie-

www.tagesschau.de/multimedia/video/video-379447.html und <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-02/deniz-yuecel-afd-bundestag-cem-oez-demir-rede> (28.10.2019).

3 Nach dieser Studie sind Holocaust-Leugnung und antisemitische Hassbotschaften im Internet innert zwei Jahren um 30 Prozent gestiegen, URL: <https://www.worldjewishcongress.org/en/news/holocaust-denial-and-antisemitism-on-social-media-up-30-percent-in-january-2018-compared-to-2016-wjc-report-finds-2-3-2018> (28.10.2019).

rungsformen, die in Schule, Staat, Beruf und Familie scheinbar schon als überwunden gegolten hatten.

Heute aber werden Individuen, die als «gut integriert» gelten müssen, wieder zu «Fremden» erklärt und sogar aufgefordert, in welche Heimat auch immer «zurück»-zukehren. Diesen Mechanismus kennen jüdische Bürgerinnen und Bürger freilich nur zu gut. Hiervon könnte man lernen, etwa auch vom Essay *Haut ab!* von Alfred Bodenheimer, worin er die neuerliche Anti-Beschneidungsdebatte aufgreift, die Juden wie Muslime betrifft, um den diskriminierenden Vorgang von «Re-Befremdung» ganzer Bevölkerungsgruppen aufzudecken.⁴ Darin besteht bereits ein Kernmerkmal von Diskriminierung: Individuen werden nicht als Personen wahrgenommen, beschrieben und als Menschen respektiert, sondern (erneut) einer Gruppe zugeordnet, der dann jeweils eine ganze Reihe von bewussten oder unbewussten Zuschreibungen angeheftet sind oder werden, seien dies nun «die» Frauen, Migranten, Flüchtlinge, Juden, Muslime oder Jugendlichen.

Mitmenschen werden im populistischen Sprachmodus also wieder zu «Fremden» erklärt, obwohl sie überzeugte «Schwabern», «Amerikaner» oder «Schweizer» sind.

Die Rede von «unserer» Kultur trennt ein nicht näher definiertes «Uns» von einem unausgesprochenen «Euch» ab. Das funktioniert. Solche Sprache kreiert ein «Uns» und grenzt «die Anderen» aus. Es handelt sich also um trennende, unterscheidende und abgrenzende Sprache. Dem Wort «Diskriminierung» wohnen im Wort-Ursprung genau diese Eigenschaften inne. Wie genau und wo Sprache diskriminierend wird und worauf wir alle achten müssen, das erklären *Hartmut Westermann* und *Franc Wagner* in ihren analytischen Beiträgen, die sich in ihrer Differenziertheit wohlthuend unterscheiden vom medial-gesellschaftlichen Mehrheitsdiskurs unserer Gegenwart.

4 *Bodenheimer, Alfred: Haut ab! Die Juden in der Beschneidungsdebatte.* Göttingen: Wallstein, 2012.

Die Rolle heutiger Medien, vor allem von sozialen Medien und Online-Medien, im gesellschaftlichen Diskurs über Migration kann kaum überschätzt werden. Hier werden Sprachbilder kreiert, «geteilt» und online gleichsam exponentiell verbreitet. Das zeigen mehrere Beiträge in diesem Buch, etwa die Analyse der journalistischen Sprachverwendung beim Thema Migration von *Matthias Drobinski*.

Den aktuellen Stand faktischer Diskriminierung in der Schweiz fasst *Gülcan Akkaya* zusammen, die seit 2008 als Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR) amtiert. Für die Arbeitswelt gibt es bereits Lösungsansätze, wie Diskriminierung von Menschen auf Jobsuche verhindert werden kann, etwa mit anonymisierten Bewerbungsbögen, auf denen weder Geschlecht noch Alter, noch ein allfälliger Migrationshintergrund ersichtlich sind. Denn für Frauen, Ältere oder Menschen mit türkisch, arabisch oder afrikanisch klingenden Nachnamen sind die Aussichten auf Arbeit nachweislich schlechter.

«Wir haben alle einen Integrationskurs nötig», meint der Journalist *Matthias Drobinski*, denn wer von uns habe schon keinen Migrationshintergrund? Laut jüngster Zahlen des Eidgenössischen Bundesamts für Statistik sind 51 Prozent der in der Schweiz lebenden Menschen ohne Schweizer Pass christlich.⁵ 30 Prozent der Nicht-Schweizerinnen und Nicht-Schweizer sind konfessionsfrei. 5 Prozent der Gesamtbevölkerung sind praktizierende Musliminnen und Muslime. Die unproportionale wie auch tendenziös negative Wahrnehmung von Muslimen in «den» Medien ist daher ein grosses Problem.

Zahlreiche Studien, etwa die vom Team des Medienwissenschaftlers Vinzenz Wyss von der Zürcher Hochschule für Ange-

5 Das Bundesamt für Statistik BFS veröffentlichte am 31.1.2018 die neuesten Zahlen über die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in der Schweiz, URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.html> (28.10.2019).

wandte Wissenschaft (ZHAW), belegen dies zwar immer wieder,⁶ aber leider, so bedauern die Autorinnen und Autoren dieses Buches, mangle es in weiten Teilen der Kommunikationslandschaft an Sorgfalt und Differenzierung, selbst in professionell journalistischen Medien.

Guter Journalismus wie auch gute Wissenschaft sollten aber aufklären, informieren und die Zivilgesellschaft stärken. Als neue Aufgabe kommt jetzt dezidiert hinzu, Desinformation als solche zu entlarven und ihr entgegen zu wirken. Dieser Band möge dazu einen wirksamen Beitrag leisten.

6 Vgl. z. B. *Dahinden, Urs/Wyss, Vinzenz/Koch, Carmen/Keel, Guido*: Die Darstellung von Religionen in Schweizer Massenmedien: Zusammenprall der Kulturen oder Förderung des Dialogs? Schlussbericht zum NFP58 «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft», 2009 URL: http://www.nfp58.ch/files/downloads/NFP58_Schlussbericht_DahindenU.pdf (28.10.2019).

Migration: Chancengleichheit und Diskriminierung

Gülcan Akkaya

Gegenstand dieses Artikels ist der Diskurs über Migration in der Schweizer Medienberichterstattung und die aktuelle politische Auseinandersetzung mit der Thematik.

Der Hintergrund des «Fremden» in der Schweiz und die Frage, welche Migrantengruppen in der Schweiz besonderer Diskriminierung ausgesetzt sind, werden erörtert. Überlegungen zum Spannungsfeld von Chancengleichheit und Diskriminierung schließen sich an.

1 Wie lässt sich der gegenwärtige Diskurs über Migration in der Schweiz beschreiben?

Aktuell wird über die Thematik der Migration in den Medien sehr kontrovers und pauschalisierend diskutiert. Uneinigkeit besteht darüber, ab wann Migranten und Migrantinnen zu diesem Land gehören und Teil dieser Gesellschaft sind. Sollen diese Menschen mitbestimmen und mitgestalten? Sollen sie die gleichen Chancen haben wie die Mehrheit? Sollen die Grund- und Menschenrechte auch ihnen zustehen? Wie sollen schutzsuchende Menschen, die in die Schweiz geflüchtet sind, behandelt und untergebracht werden? Soll Schutzsuchenden ein menschenwürdiges Leben gewährleistet werden?

Das Thema Migration ist nicht nur kategorisch negativ besetzt, Stigmatisierung und Diskriminierung der Migrantinnen und Migranten sind mitten in der Gesellschaft angekommen und werden

zu wenig zur Diskussion gestellt. Begriffe wie Flucht, Migration, Scheinflüchtlinge, illegale Migranten und Wirtschaftsflüchtlinge werden vermengt. Es wird keine differenzierte Auseinandersetzung mit den Begrifflichkeiten geführt.

Die Art und Weise, wie die ständig steigenden Zahlen in den Medien kommuniziert werden, schürt Angst. Häufig wird bei Berichten über die steigenden Flüchtlingszahlen allein durch die Wortwahl im Titel suggeriert, dass es sich bei den Flüchtlingen um eine Art Naturkatastrophe handle, die besondere Maßnahmen erfordere und mit den vorhandenen rechtlichen Mitteln nicht in den Griff zu bekommen sei. Pauschalisierungen und Formulierungen wie «Flüchtlingsstrom schwillt an» oder «ungebremster Zustrom von Flüchtlingen» oder die Rede vom «übergesetzlichen Notstand» zeichnen ein Bedrohungsszenario, das Ängste vor «Überfremdung» schürt.

Diffuse Ängste vor Überfremdung oder dem Verlust des Arbeitsplatzes schüren wiederum Rassismus und Diskriminierungen. In der Berichterstattung werden die Andersartigkeit der Kultur und der Religion der Migranten und Migrantinnen hervorgehoben, wie zum Beispiel bei Diskussionen um den Handschlag, das Kopftuch und das Burkaverbot. Migration und Flucht werden des Öfteren als Risiko für die Steigerung von Terrorismus, Kriminalität und Seuchengefahr dargestellt. Dadurch wird das Phänomen verstärkt, dass Flüchtlinge weniger als einzelne Menschen mit einer individuellen Geschichte wahrgenommen werden, sondern als diffuse, schwer zu kontrollierende Gefahr, vor der man sich schützen müsse. Es findet eine Entmenschlichung der Betroffenen statt.

Auf der anderen Seite versuchen einige Medien, positive Geschichten zu erzählen. Zu beobachten war auch, dass es gerade 2015 zeitweise Wellen der Solidarität gab, die durch die Medien mitgetragen wurden, vor allem als das Foto des toten syrischen Flüchtlingskindes Aylan Kurdi durch die Welt ging.

2 Wie geht die Politik mit dem Thema Migration um?

Die Politik greift den Diskurs in den Medien auf, und umgekehrt werden von den Medien die politischen Diskussionen aufgenommen. Teilweise wird pauschalisierend auf die Themen und Ereignisse reagiert. Das politische Klima gegenüber Migrant/-innen, schutzsuchenden Menschen, religiösen und kulturellen Minderheiten hat sich in den letzten Jahren verschärft. Rechtspopulistische Parteien halten an fremdenfeindlichen Typisierungen fest. In wiederkehrenden politischen Forderungen und Kampagnen finden sie ihren konkreten Ausdruck.

Besorgniserregend ist hierbei die zunehmende Immunisierung gewisser Teile der Bevölkerung gegenüber rassistischen und fremdenfeindlichen Kampagnen und Diskussionen, deren fremdenfeindliche Qualität nicht mehr erkannt wird.¹ Die Vorstöße, die in diesem Zusammenhang im Parlament eingereicht werden, sind zum Teil als Echo der Berichterstattung zu sehen, die vor allem Ängste aufnehmen, die auf rechten Webseiten und in rechten Medien geschürt werden, wie zum Beispiel den Vorstoß zur Behauptung der «Zunahme der Seuchengefahr durch ansteigenden Migrationsdruck» oder das Burkaverbot.

Der Präsident der CVP (Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz) äußerte in einem Interview, dass die Muslime zwar zur Schweiz gehörten, aber der Islam nicht.² Im Weiteren betonte er, die Aufklärung sei ein christliches Verdienst, und Freiheit, Gleichheit und Solidarität seien christliche Werte. Durch die Vereinnahmung der universellen Werte der Menschenrechte als christliche Werte werden Menschen anderer Religionen zu Menschen zweiter Klasse degradiert. In diesem Zusammenhang muss ebenfalls erwähnt werden, dass nach einer Woche der Präsident der SP (Sozialdemokratische Partei der Schweiz) dezidiert zu dieser

1 Vgl. Niggli, The Swiss National Research Programme 40+ «Right-Wing Extremism», in: *ders.*, Right-wing Extremism in Switzerland, 13–27.

2 Pfister, «Muslime gehören zur Schweiz – der Islam nicht».

Aussage Stellung nahm und betonte, dass Freiheit, Gleichheit und Demokratie universelle Werte seien. Der Präsident der CVP würde einen Religionskonflikt herbeireden.

Erfreulicherweise gibt es auch Vorstöße im Parlament, welche die diskriminierenden Strukturen und die daraus folgende Chancenungleichheit thematisieren, zum Beispiel den Zugang zum Arbeitsmarkt von Flüchtlingen und die Chancenungleichheit von Migrantinnen und Migrantinnen.

Die Berichterstattung in den Medien sowie der politische Diskurs erschweren die Tätigkeit der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR). Wir bewegen uns zunehmend in einem politischen und medialen Umfeld, das der Tätigkeit der EKR sehr kritisch gegenübersteht. Es muss erwähnt werden, dass es seit ihrer Gründung vor 22 Jahren immer wieder Vorstöße gab, um den Tätigkeitsbereich sowie die Strafnorm gegen Rassismus einzuschränken oder gar aufzulösen.

3 Die Problematisierung des Fremden in der Schweiz

Professor Kurt Imhof stellt fest, dass die Problematisierung des Fremden in der Schweiz seit den 1960er Jahren zu den wichtigsten politischen Themen zählt. Die politischen Kampagnen rechtspopulistischer Parteien machen sich zur Strategie, das Fremde als gesellschaftlichen Konfliktbereich darzustellen und mit sozialen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Kriminalität oder mit der Krise des Wohlfahrtsstaates zu verknüpfen. Kurt Imhof benennt sechs Faktoren, die in der Schweiz eine solche Gelegenheitsstruktur für rechtspopulistische Akteure bieten:³

1. Die direkte Demokratie führt seit den 1960er Jahren zu einer verstärkten Beschäftigung mit identitätspolitischen Themen.

³ *Imhof*, Warum ist der Rechtspopulismus in der Schweiz besonders erfolgreich?.

2. Die Schweiz musste sich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht – wie viele andere europäische Länder – von einer rassenbiologisch begründeten Fremdenfeindlichkeit distanzieren und konnte sich bis in die 1990er Jahre mit einer kulturalistischen Argumentation der Diskreditierung als rassistisch und fremdenfeindlich entziehen.
3. Der aktuelle Rechtspopulismus der SVP (Schweizerische Volkspartei) ist innerhalb einer anerkannten, klassischen Volkspartei entstanden; er profitiert von deren Reputation und finanziellen Ressourcen. Die SVP verfügt zudem über erheblich größere finanzielle Ressourcen als die anderen Parteien.
4. Begünstigt wird der Rechtspopulismus durch einen öffentlichen Strukturwandel, besonders jenen des Mediensystems. Journalismus orientiert sich heute nicht mehr an der Idee des Staatsbürgers, sondern an jener des Medienkonsumenten. Der so beförderte Medienpopulismus bedient den politischen Populismus. Provokative Kampagnen haben dadurch Erfolg.
5. Seit den 1990er Jahren hat sich die Unterschichtungsmigration aus dem Süden durch eine Durchmischungsmigration aus Europa ersetzt. Letztere bedrohe die Schweizer Mittelschicht und fördere deren fremdenfeindliche Perspektive auf diese Entwicklung.
6. Hinzu kommen die Auswirkungen von Krisenperioden, in denen die Problematisierung des Fremden begünstigt wird.

4 Welche Gruppen von Migranten und Migrantinnen sind heute vor allem Diskriminierungen ausgesetzt?

Nicht alle Migranten sind gleichermaßen von Diskriminierungen betroffen. Vor allem die sichtbaren Merkmale führen zu Diskriminierungen: etwa die Hautfarbe oder religiöse Symbole. Bei einer breit angelegten Umfrage in 15 europäischen Ländern inklusive der Schweiz ist der Idealflüchtling eine junge, christliche, gefolterte Ärztin aus Syrien, die die Landessprache bzw. eine der Lan-

deutschen beherrscht. Gleichzeitig ist eine starke Abneigung gegenüber Muslimen festzustellen.⁴

In der Schweiz sind Vorurteile und die Abneigung gegenüber bestimmten Gruppen von Migranten und Migrantinnen zu beobachten, die sich über einen gewissen Zeitraum hinweg verschieben oder gar ins Gegenteil wandeln. Bis in die 1970er Jahre waren die Italiener der Inbegriff des Ausländers bzw. der Ausländerin, die abzulehnen und auszugrenzen waren. Heute gehören die Italiener zur Schweiz und werden nicht als Fremde wahrgenommen. Die tamilische Bevölkerungsgruppe wurde etwa Mitte der Achtzigerjahre als Drogenhändler und Terroristen und nicht integrierbare Menschen dargestellt. Heute scheinen sie – nach den Tibetern – die beliebtesten Migranten nichteuropäischer Herkunft zu sein. In den 1990er Jahren wurden die Kosovaren und Kosovarinnen angefeindet. Inzwischen hat sich dies etwas gelegt. Doch sie haben, zusammen mit allen Menschen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens, immer noch große Schwierigkeiten, akzeptiert zu werden.⁵ Nach wie vor werden diese Menschen beim Zugang zum Arbeitsmarkt oder bei Einbürgerungen diskriminiert.

Heute sind vor allem dunkelhäutige Menschen, Musliminnen und Muslime sowie Schutz suchende Menschen am stärksten von Diskriminierungen betroffen. Eine Studie der Universität Zürich untersuchte 2011 anhand der Medienberichterstattung und der parlamentarischen Vorstöße in der Schweiz die Wahrnehmung der muslimischen Minderheit.⁶ Die Wahrnehmung des Islams und Teile internationaler Konflikte und Kriege wurden zunehmend pauschalisierend auf die Muslime in der Schweiz übertragen. Zugewanderte muslimischer Religionszugehörigkeit wurden kol-

4 *Bansak u. a.*, How economic, humanitarian, and religious concerns shape European attitudes toward asylum seekers; *Tagesanzeiger* (2016), Wunschflüchtling: Christlich, jung, weiblich, Arzt.

5 *FRB* (2016), Welche Ausländerinnen und Ausländer werden am meisten diskriminiert?.

6 *Ettinger/Imhof*, Ethnisierung des Politischen und Problematisierung religiöser Differenz.